

Buhabu gesagt, sie hätte Talent, Grazie, Figur und gehöre zum Film. Sie solle es nur mit Los Angeles versuchen. Eine Rolle, zwei, gut dargestellt, dann ging es aufwärts, so schnell, daß ihr bei dem Gedanken daran ein wenig schwindelte. Sie würde ein Auto haben. Kleider für den Vormittag und Kleider für den Nachmittag und Kleider für den Abend und eine Kammerjungfer, die ihr die Schuhe anziehen mußte, und — Ja, aber jetzt hieß es, erst einmal nach Los Angeles kommen! Wenn nur ihr Geld dazu reichte!

Buhabu kratzt zusammen, was sie nur irgend kann.

Das gab dann ein gotteslästerliches Fluchen, als die Kleine abgepascht war! Pete Nickoll tobte, die Jungens wollten sich gar nicht zufrieden geben und bewarfen jedes Mädels, das an Buhabus Stelle auftreten sollte, mit Orangenschalen und faulen Äpfeln. Gleichmütiger nahm Mutter Higgins die Sache auf; Buhabu hatte ihr die Miete bis zum Monatsende in ein Stückchen Papier gewickelt dagelassen, auf dem mit Kinderbuchstaben „adieu, alte Dame“ aufgemalt war. Sie hatte auch schon eine neue Mieterin, die gleich einzog, und machte auf diese Weise kein schlechtes Geschäft.

*

Buhabu fährt ihrem Ziel entgegen. Zum Paradies . . . ratata . . . zum Paradies bringt sie der Santa-Fé-Express. Es gibt viel zu sehen für ein kleines Mädels aus der kleinen Stadt Medina. Silhouetten unzähliger Rinder: Texas. Wüsten, in denen kein lebendes Wesen atmen kann, feiner erstickender Sandstaub, der selbst durch die hermetisch verschlossenen Abteifenster eindringt: Arizona. Schneebedeckte Bergketten, Kälte, die die Fensterscheiben anlaufen läßt: die Sierra Nevada. Dann Kalifornien. Heiße Luft, Pinien, Magnolien. Los Angeles.

Als Buhabu ankommt, geht ein feuchtwarmer Regenguß nieder und ist auch gleich wieder vorüber; zehn Minuten später sind die Straßen trocken, die Hitze

hat alle Feuchtigkeit aufgesogen. Aber von Buhabus rotem Lederhut rinnt ihr eine rote Soße die Nase herunter, die Handschuhe sind über den Fingern eingeschrumpft. Mein Gott, diese Stadt ist groß! Die vielen, vielen Menschen! Und diese eleganten Frauen! Zum Henker, spürt sie nicht etwas wie Heimweh nach Mutter Higgins' Schiffskajüte, nach Pete Nickolls Bude und — ja! — sogar nach den Jungens? Hier hat man so ein verdammtes Gefühl in der Magengegend, so ein Gefühl wie auf der Schaukel, wenn sie heruntergeht . . .

Dieses Gefühl wird man überhaupt nicht mehr los! Hat nicht am Ende der Teufel in eigener Person den Filmregisseur Ben Cahane nach Medina geführt? In Los Angeles ist er so unauffindbar, als ob ihn wirklich der Teufel geholt hätte! Allerdings hat niemand Zeit oder Lust, dem kleinen Mädels in dem verwaschenen roten Lederhut und den eingeschrumpften Handschuhen Auskunft zu geben. Schon der Diener, der ihr in den prunkvollen Gebäuden die Türe öffnet, mißt sie mit Blicken der Verachtung, es ist unmöglich, über seinen Kopf hinweg mit einem der Herren zu sprechen. So ergeht es ihr bei den Exquisite Players und beim Bert de Cut Concern und bei der Lynx Company: nirgends, nirgends wollte man von der kleinen Buhabu das geringste wissen. Inzwischen schmolz ihr Geld bedenklich zusammen; wenn auch ihr Hotelzimmerchen nicht größer war als ein Schrank, und dafür kein Schrank darin, wenn sie auch aß wie ein Vögelchen und — o Allmächtiger! — nie einen ordentlichen Whisky trank, sie würde doch bald ihren letzten Cent ausgegeben haben! Nur noch zwei Adressen hatte ihr der schwarze Hotelportier angegeben, dann war's aus. Zwei Adressen: der Red Star und der Minnehaha Concern standen noch zwischen ihr und dem absoluten Nichts . . .

Beim Red Star Concern schöpfte sie frische Hoffnung. Dort schlug ein Kleiner in Kastanienbraun und Goldknöpfen die breiten Türen zurück, ein